

Diese drei Mängel zusammen führen insgesamt zur sehr dürftigen Beantwortung der eigentlichen Forschungsfrage. Diese Mängel, so erheblich sie sind, sollen die vorher genannten Stärken nicht schmälern. Das Buch ist einzigartig und vom deskriptiven Standpunkt interessant.

Insgesamt ist es ein gutes Buch für jene, die sich für die Medienerzeugnisse von KFOR und UNMIK als historische Quellen interessieren. Leser, die sich aber vom Buch vertiefte Einblicke in das Kosovo oder auch nur eine Reflexion über die Kommunikation der internationalen Präsenzen versprechen, werden enttäuscht sein.

Bern

HENRIQUE SCHNEIDER

HANNES GRANDITS, HOLM SUNDHAUSEN (Hrsg.): *Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?* (= Balkanologische Veröffentlichungen, 58). Harrassowitz: Wiesbaden 2013. 325 S. ISBN: 978-3-447-07004-1.

Wie lautet „die Geschichte“ Jugoslawiens in den 1960er Jahren? Welches narrative Thema steht im Vordergrund: Neupositionierung, „goldenes Zeitalter“ oder gar beginnender Staatszerfall? Die Herausgeber werfen in ihrer Einleitung diese Frage auf und knüpfen dabei an Hayden Whites Metageschichte an. Wenn die Historie ein Narrativ ist, d.h. eine erzählte Geschichte, dann ist sie entweder eine Tragödie – mit schlechtem Ausgang – oder eine Komödie – mit entsprechend Gutem. Angesichts des Zerfalls Jugoslawiens liegt die Versuchung nahe, eine Tragödie zu konstruieren. Doch genau das tut diese Sammlung von Essays nicht. Während viele sofort die Gründe für das Versagen des Systems als bereits in den 1960ern angelegt suchen würden, entscheiden sich die Autoren für eine andere Vorgehensweise: Sie wollen die „goldene Epoche“ Jugoslawiens in der Logik ihrer Zeit nachzeichnen und erteilen somit eine Absage an teleologische Narrationen im Stile von „warum Jugoslawien scheitern musste“.

Natürlich ist nicht alles komödiantisch, was sich in den langen 1960ern im Staat der Südslawen ereignete, doch die Autoren schildern Gegebenheiten und Entwicklungen im Lichte der damaligen Ereignisse und auch vor dem Hintergrund damaliger Epistemologie. Es handelt sich also nicht um ein Loblied auf ein untergegangenes Jugoslawien, sondern um eine differenzierte, kritische und vielschichtige Auseinandersetzung mit jenem Staat.

Die 14 Essays des Bandes werden in fünf Gruppen gegliedert. Nach der allgemeinen Einleitung, welche auch schon deswegen wertvoll ist, weil sie nicht wenige Gedanken zur Wissenschaftstheorie der Geschichte macht, folgt die Analyse der globalen und innerpolitischen Positionierung Jugoslawiens während des kalten Kriegs. Hier fällt vor allem der Aufsatz von Wolfgang HÖPKEN auf, der dem Verhältnis von liberal und autoritär unter Tito nachgeht. Der Autor entwickelt die These der durchherrschten Freiheit. Das bedeutet, dass auch wenn das Regime ab 1962 bereit war, den Menschen und der Gesellschaft Freiheiten zuzugestehen, Jugoslawien immer auch ein intensiv-intervenierendes System blieb. Nicht nur der Staat, sondern auch die Partei und die Organisationen der Selbstverwaltung waren letztlich Teil dieser „Beherrschung“ der Freiheit. Nun mag man sich die umgekehrte Frage stellen, ob das System nicht auch immer Freiräume hatte oder erzeugte, selbst in seinen stärksten

autoritären Momenten. Um eines der düstersten Episoden zu nennen: Ranković unterdrückte die albanischen Bevölkerungsteile im Kosovo, trotzdem ist es dem System nicht gelungen, die albanische Großfamilie zu zerschlagen; dieser „Freiraum“ ist geliebt (freilich: Die Untersuchung, warum, ist der interessanteste Teil dieser sanften Gegenthese). Nun geht es hier nicht darum, Höpken zu widersprechen, sondern darauf hinzuweisen, dass Jugoslawien als „totalitärer Staat“ zwar selbst in der Freiheit intervenierte, aber auch in den größten Interventionen die Freiheit nicht ganz auszuschalten vermochte oder mindestens residuale Freiheiten dulden musste.

Die zweite Gruppe von Essays beschäftigt sich mit der Wirtschaft und darin schwergewichtig mit dem aufkommen einer Konsumgesellschaft. Alexandar JAKIR und Nicole MÜNNICH geben in ihren Aufsätzen die Entwicklungslinie von der Industrialisierung zur Konsumgesellschaft wieder, und Vladimir IVANOVIĆ erweitert die wirtschaftliche Dimension um das Konsumverhalten der jugoslawischen Gastarbeiter in Deutschland und Österreich. Schon diese Zusammenstellung ist interessant, weil die Autoren nicht die Wirtschaft an sich untersuchen, sondern die gesellschaftlichen Auswirkungen, die durch die wirtschaftliche Entwicklung ausgelöst werden. Mit diesem Fokus ist es wohl interessant, zu analysieren, wie sich das Verhalten der Menschen sowohl im In- als auch im Ausland verändert, wenn sich ihre „materielle Basis“ oder ihr „Wohlstand“ verbessert. Auch Marie-Janine CALIC trägt zu dieser Gruppe bei, doch ihr Aufsatz beschäftigt sich weitgehend mit der Wiedergabe von bereits bekannten Fakten. Auch wenn es dazu dienen sollte, Orientierungswissen zu vermitteln, ist ihr Essay im Vergleich zu den anderen eher weniger originell.

Die dritte und vierte Gruppe von Aufsätzen widmen sich der intellektuell-künstlerischen bzw. der literarischen Realität Jugoslawiens in den 1960er Jahre. Die letzten zwei Essays werden unter dem Gesichtspunkt der Religion gruppiert. Gerade in diesen können Querbezüge zu den anderen in der Aufsatzsammlung hergestellt werden. Armina OMERIKA behandelt den Islam in Jugoslawien in den langen 1960er Jahren und stellt zwei parallele Entwicklungsgänge fest: den offiziellen Staatsislam und die Netzwerke der *Mladi Muslimani* als nicht-staatliche Organisation. Gerade daran zeigt sich der oben angesprochene Dualismus von Autorität und Freiheit. Und in der Kooperation beider im Grunde paralleler Bewegungen zeigt sich auch, dass die Freiheit wohl durchherrschte war, aber die Herrschaft Momente der Freiheit aufwies.

Zu diesen letzten drei Gruppen sei noch angemerkt, dass die Diversität der Themen sehr attraktiv ist: dargestellt werden die Entwicklungen in der Philosophie, der Sprachwissenschaft, der Literatur, der Kunst und dem Kino. Für eine Sammlung, die sich darum bemüht, Einblicke in möglichst viele gesellschaftliche Zusammenhänge zu geben ist diese Varietät sehr begrüßenswert; sie macht das Buch auch für ein nicht-Fachpublikum interessant.

Insgesamt ist diese Aufsatzsammlung schon aus mehreren Gründen eine Bereicherung für den zeitgenössischen Diskurs über Jugoslawien. Sie ist als „Komödie“ aufgebaut, d.h. in der Logik der Zeit beschäftigt sie sich gerade nicht mit der Frage, die sonst alles dominiert, „warum es zum Zusammenbruch kam“, sondern sie getraut sich auch, positive Entwicklungsstränge als solche darzustellen. Den Autorinnen und Autoren gelingt es, verschiedene Perspektiven der gesellschaftlichen Entwicklung zu vermitteln und vor allem alle „Landesteile“ zu thematisieren. Das ist alles andere als ein kompensatorischer Kompromiss, sondern gerade eine Notwendigkeit, die sich

aus der in der Sammlung vertretenen Logik der Zeit ergibt. Statt extensiv über alle Nationen und Nationalitäten zu berichten, optieren die Autoren für die intensive Behandlung verschiedener Aspekte – quasi als Fallstudie – welche sich dann zu einem Ganzen zusammenfügen.

Die Aufsatzsammlung überzeugt insgesamt sowohl durch Inhalt als auch durch Aufbau (es fehlt ihr lediglich ein Stichwörterverzeichnis) und ist für allgemein-interessierte Leser ein Gewinn sowie für den Einsatz im Hochschulunterricht bestens geeignet.

Das Buch macht den interessierten Leser auch traurig: Erstens, warum dauerte es so lange, bis jemand auf diese Idee kam? Zweitens, warum gibt es nicht ähnliche Werke für die 1950er und 1970er?

Bern

HENRIQUE SCHNEIDER

BISERA DAKOVA, HENRIKE SCHMIDT, GALIN TIHANOV, LUDGER UDOLPH (Hrsg.): *Die bulgarische Literatur der Moderne im europäischen Kontext. Zwischen Emanzipation und Selbststigmatisierung?* (= Specimina Philologiae Slavicae, Band 172). München, Berlin, Washington D.C.: Otto Sagner 2013. 318 S. ISBN 978-3-86688-335-2.

Der auf eine Tagung vom November 2008 zurückgehende Band versammelt insgesamt vierzehn, in drei größere Abschnitte gegliederte Beiträge von unterschiedlichem Umfang und Gewicht und wird mit einer instruktiven Einleitung aller vier Herausgeber/innen eröffnet, die zur wechselseitigen Kontextualisierung der darauf folgenden Einzelstudien dient und die bulgarische Literatur der Moderne generell im Zeichen beschleunigter Entwicklung, Fremdorientierung und Hybridität positioniert (dies unter wiederholtem Verweis auf entsprechende postkoloniale Ansätze). Teil 1 des Bandes erhebt den (letztlich nur bedingt eingelösten) Anspruch, die bulgarische Moderne aus postmoderner Perspektive heraus zu präsentieren; er wird mit einem sehr knapp gehaltenen Beitrag von Gabi TIEMANN eröffnet, in dem Vf. Penčo Slavejkovs fiktive Anthologie *Na ostrova na blaženite* [Auf der Insel der Seligen] und Teodor Trajanovs *Pantheon* mit eurozentristischen Konzeptionen von Weltliteratur abgleicht. Slavejkovs Sammlung aus dem Jahr 1910 und ihrer Vorbildfunktion für ähnlich gehaltene Projekte der bulgarischen Postmoderne, wie etwa Atanas Natevs Anthologie *Na ostrova na blaženite – pet vojni sled tova* [Auf der Insel der Seligen – fünf Kriege später] (1997), ist dann der gewichtige Beitrag von Henrike SCHMIDT gewidmet. Dieser zieht in ausgesprochen produktiver Weise rezenter Theorieangebote der Geopoetik und der Postcolonial Studies heran, um darzulegen, wie Slavejkov über die von ihm erfundenen und mit fingierten Lebensläufen (aber seinen eigenen Texten) ausgestatteten neunzehn Lyriker/innen seiner angeblichen Übersetzungsanthologie Vorstellungen eines externen europäischen und höherwertigen Kulturmodells gleichzeitig evoziert und relativierend unterläuft. Die Einschreibung in den angestrebten übernationalen Kontext erfolgt bei Slavejkov also weder über den Diskurs der Rückständigkeit noch jenen der avantgardistischen Überbietung, sondern eher im Zeichen postkolonialer Mimikry.